

Abonnements-Einladung.

Wir eröffnen hiermit ein neues Abonnement auf die Monate Mai und Juni für die einmal täglich erscheinende Pommersche Zeitung mit 67 Pfg., für die zweimal täglich erscheinende Stettiner Zeitung mit 1 M. 34 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten an.
Die Redaktion.

Der 1. Mai.

Nur Stunden trennen uns noch von dem 1. Mai, und bis zum letzten Augenblick hat die sozialdemokratische Presse ihr zweideutiges Spiel in Bezug auf die Märsche fortgesetzt. Am bezeichneten sind die Auslassungen des Londoner „Sozialdemokraten“, der, wenn auch nicht mehr offiziell Parteiorgan, doch bis auf den heutigen Tag seine einflussreiche Stellung innerhalb der Partei behauptet hat. Er spricht vom 1. Mai als dem Vorläufer weiterer Arbeiterfeiern. Mit dem allgemeinen Stimmrecht könne nicht Alles erreicht werden; der zum Klassenbewusstsein erwachte Arbeiter müsse sich auch anderer Mittel und Waffen bedienen. Die deutschen Arbeiter werden geradezu zu demonstrativen Arbeitseinstellungen herausgefordert. Wenn beim ersten Anlauf auch noch nichts Glänzendes geleistet werde, mit der Zeit werde man es auch hierin zu etwas Bedeutendem bringen.

Man muß immer und immer wieder an diese Auslassungen erinnern gegenüber den gleichzeitigen Versicherungen der „führbaren“ Kreise, daß an eine allgemeine Arbeitsruhe gar nicht gedacht sei, und daß nur Feinde der Arbeiterklasse die Pariser Beschüsse in diesem Sinne ausgelegt hätten. Die Arbeiter werden jedenfalls nicht vergessen, daß angesichts solcher Kundgebungen es nicht nur ihr Recht, sondern ihre Pflicht ist, dieser neuen Form der Klassenbewegung umsohinnehmlich mit allen gesetzlichen Mitteln entgegenzutreten.

Es gilt ein solches Vorgehen im Interesse der Arbeiterklasse selbst, um sie aus dem Banne von Agitatoren zu befreien, als deren einer sich Schippel zu folgenden Auslassungen hinweisen läßt: „Eine qualvolle Unsicherheit, ein Gefühl des Unbeherrschbarkeits hat sich Manches bemächtigt, der die Arbeiterklasse bereits wie einen triumphierenden, kraftbewußten Sieger in den neuen Monat eintreten sah.“ Daß entschiedenes Vorgehen auch jetzt noch von guter Wirkung ist, beweist das Verhalten des Vereins der Berliner Eisenbahnen und Maschinenfabrikanten. Derselbe hatte rundweg jede Einstellung der Arbeit abgelehnt und angekündigt, daß er, wenn trotzdem die Einstellung erfolgen sollte, keinen der Feiernenden vor dem 9. Mai wieder einstellen werde. Die Arbeiter hatten diese Erklärung in einigen Fabriken mit sofortiger Arbeitseinstellung beantwortet, aber sehr bald sah sich der Vorstand des allgemeinen Metallarbeitervereins zu der Aufforderung veranlaßt, von Arbeitseinstellungen Abstand zu nehmen, und wo die Arbeitseinstellung am 1. Mai nur von einer Minorität beschlossen sei, müsse auch diese fortarbeiten, da von einer einheitlichen Feier dieses Mal nach Lage der Dinge doch nicht die Rede sein könne. Principiell obsta, so heißt es auch hier für alle Arbeitgeber.

Weiter gingen uns folgende telegraphische Depeschen zu:

Königsberg i. Pr., 29. April. Die Behörden haben die unangenehmsten Maßregeln getroffen, um jede Störung der öffentlichen Ordnung am 1. Mai mit schärfstem Nachdruck zu befehlen. Die Verwaltungen der Hauptwerkstätten der königlichen Eisenbahn zu Pommern bei Königsberg, der Fortifikationsarbeiten, der städtischen Gasanstalt, der Stiefmüllerei, der Untergießerei, der Sildbahn und der Königsberger Maschinenfabrik haben ein Kartell geschlossen, keine Arbeiter anzunehmen, die in anderen Fabriken und Werkstätten die Arbeit eingestellt haben.

Zwickau, 29. April. Wie das „Wochenblatt“ meldet, haben drei Arbeiterführer, darunter der Reichstagsabgeordnete Seifert, einen Aufruf erlassen, in welchem alle für den achtstündigen Arbeitstag sympathisierenden Arbeiter von Zwickau und Umgegend aufgefordert werden, am 1. Mai ruhig und friedlich, wie an jedem anderen Werktag, an die Arbeit zu gehen.

Chemnitz, 29. April. Das Finanzministerium hat auf den Stationen der Staatsbahn durch Anschlag bekannt geben lassen, daß in Vertreff derjenigen Arbeiter, welche ohne Grund am 1. Mai feierten, von den Bestimmungen der Arbeiterordnung für die ständigen Arbeiter der Staatsbahnen und der Arbeiterordnung für die Werkstätten der Staatsbahnverwaltung Gebrauch gemacht werden wird und daß alle Arbeiter ohne vorherige Erlaubnis entlassen werden sollen, welche die Arbeit unbefristet verlassen. Außerdem wird seitens des Ministeriums auf die Folgen der Zuwiderhandlung gegen den § 110 des Reichsstrafgesetzes (Aufreizung zum Ungehorsam gegen die Obrigkeit) aufmerksam gemacht.

Wien, 29. April. Die Regierung hat für den 30. April und den 1. Mai die Abhaltung öffentlicher Versammlungen, sowie die Veranstaltung von Aufzügen und öffentlichen Tänzen am Abend verboten.

Wien bei Wien, 29. April. Obgleich hier keinerlei beunruhigende Bewegung bemerkbar wurde, die Ebersdorfer Maschinen- und die Krupp'sche Metallfabrik Bernsdorf militärisch gesichert.

Pest, 29. April. Betreffs des Arbeiter-Meetings am 1. Mai wurde eine von sämtlichen Ordern der Arbeitervereinigungen unterzeichnete Eingabe überreicht, in welcher diese Ordner persönliche Haftung für die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung übernehmen.

Pest, 29. April. 30.000 Arbeiter der Eisen- und Kohlenwerke in Sidsong-Ungarn haben beschlossen, am 1. Mai eine große Demonstration zu veranstalten. Zur Verhütung von Ausschreitungen ist Militärhilfe requiriert worden.

Pest, 29. April. Gerüchtheile bezüglich der Hauptpost am 1. Mai keine Briefe und Postpakete auszusenden.

Paris, 29. April. Die Possibilisten beschloßen gestern, am 1. Mai dem Massenmeeting fernzubleiben. 30.000 Bauarbeiter beschlossen, am 1. Mai um 2 Uhr Nachmittags auf dem Konförienplatz zu demonstrieren, eine Delegation in die Kammer zu entsenden, danach einen Umzug durch die Stadt zu halten. Louise Michel beruft für den 1. Mai ein Meeting in den Kapuzinerkloster. Revolutionäre Komitees plakativten heute Nacht Aufrufe zur Manifestation. Am Vorebassin werden Unruhen befürchtet.

Rom, 29. April. Neunzehn hiesige Arbeitervereine beschlossen, sich der Bewegung für den achtstündigen Arbeitstag anzuschließen. Rom, 29. April. Die Arbeiter Meapels bestehen auf der Abhaltung eines Umzugs durch die Stadt am 1. Mai. Plakate wurden konfisziert, welche zur Proklamierung der Republik aufhorte n.

Mailand, 29. April. Die hiesigen Arbeitervereine haben eine Resolution beschlossen, in welcher die Arbeiter aufgefordert werden, in Folge des Verbots von öffentlichen Kundgebungen am 1. Mai beliebig, einzeln oder in Massen, zu feiern, aber Abends den Versammlungen in den verschiedenen Stadtvierteln über den achtstündigen Arbeitstag beizuwohnen.

C. H. Berlin, 29. April.

Preussischer Landtag.

Abgeordneter-Hans.

51. Sitzung vom 29. April.

Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um 11 Uhr.

Am Ministertische: von Götter und Kommissare.

Das Hans tritt zunächst in die erste Beratung der Sperrgesetz-Novelle.

Abg. Dr. Sattler (ul.): Wer, wie meine Freunde und ich, den Frieden zwischen den Konfessionen in Preußen erhalten will, der kann es nur begreifen, wenn die Ursachen des Kampfes hinweggeräumt werden. Dies ist in beschränkter Weise mit dem Sperrgesetz der Fall. Ob die Novelle, die uns hier vorgelegt ist, geeignet ist, die Kampfsursachen hinwegzuräumen, bedarf der gründlichsten Erwägung und beantrage ich deshalb die Ueberweisung der Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern. Bis die Vorbereitung in der Kommission stattgefunden hat, nehmen wir unsere Stellung weiter für noch gegen die Vorlage ein. Daß die angesammelten Kapitalien zurückgehalten werden, damit sind wir einverstanden (Unruhe im Zentrum), allein wir haben wesentliche Bedenken gegen den § 3, welcher dem Minister außerordentlich weitgehende Befugnisse erteilen will, und deshalb werden wir uns gründlich nach den Absichten des Herrn Ministers erkundigen. Wir müssen uns in der Kommission ferner darüber verständigen, in welcher Weise die Vereinbarungen getroffen werden sollen, ob die Vereinbarungen alljährlich oder bannern zu treffen sein wird. Mir scheint eine dauernde Vereinbarung vorzuziehen. Es muß ferner festgestellt werden, ob die Absicht, den Frieden zu fördern, mit dieser Vorlage auch erreicht wird, und dazu gehört, daß wir wissen, wie sich die katholische Bevölkerung dazu stellt. Nach der Haltung, welche die katholische Presse dieser Vorlage gegenüber bisher eingenommen hat, muß ich dies allerdings noch bezweifeln. Endlich aber muß auch festgestellt werden, ob der Gesegentwurf geeignet ist, bei der protestantischen Bevölkerung große Begehrnisse herbeizuführen. (Widerspruch im Zentrum.) Wir müssen auch für die bessere Dotierung der evangelischen Kirche Garantien verlangen. (Unruhe im Zentrum.) Nach dem Ausfalle der Beratungen der Kommission werden wir uns über die Vorlage schlüssig machen. (Beifall.)

Abg. v. Zeblich-Kentrich (freit.) ist mit dem Vordrucker im Wesentlichen einverstanden; eine Verpflichtung des Staates auf Restitution der Sperrgelder sei in keiner Weise anzuerkennen. (Unruhe im Zentrum.) Der Artikel 9 des Sperrgesetzes verfolge lediglich den Zweck, für die auch im Kulturkampf niemals verlorene Ansicht auf Wiederherstellung des Friedens zwischen Staat und Kirche ein neues Mittel zu ermöglichen. Deshalb müssen die gesperrten Gelder an die Staatskasse abgeführt werden, von einer Rückzahlung des Kapitals kann niemals die Rede sein. (Widerspruch im Zentrum.) Man muß mit den Thatsachen rechnen, wenn das auch manchmal den weiter gehenden Wünschen nicht entspricht. Es entbehrt deshalb jedes praktischen Nutzens, die Frage der Zurückzahlung der gesperrten Kapitalien hier aufzuwerfen. (Lachen im Zentrum.) Von diesem Standpunkte aus muß man an die Sache herangehen, und da ist der Weg, den die Regierung uns vorschlägt, durchaus geeignet, eine Wunde des Kulturkampfes zu heilen. Die Vorlage ist eine neue Dotierung der katholischen Kirche, auf welche ihr ein Recht nicht zusteht. (Widerspruch.) Dauernde Vereinbarung mit den Bischöfen halte auch er für den richtigen Weg; er hoffe, daß die Staatsregierung bei aller Klugheit gegen die katholische Kirche solche Forderungen ablehnen wird, welche dem Staatsinteresse entgegenstehen. Die Beunruhigung, von welcher der Vordrucker, sprach ist in der evangelischen Bevölkerung tatsächlich vorhanden. (Widerspruch im Zentrum.) Man könne nicht eher weiter vorgehen, bis auch dieses Gesetz als eine Friedenstabelle von der katholischen Bevölkerung anerkannt wird. (Lachen im Zentrum.) Beneficia von obtrudieren. Von den Herren im Zentrum wird es abhängen, ob das Gesetz zu Stande kommt oder nicht. (Beifall und Zwischen.)

Abg. Graf Strachwitz (Ztr.): Die Restitution der aufgesammelten Gelder ist durch das Sperrgesetz in keiner Weise ausgeschlossen worden. Die Staatsregierung muß von ihrer Verpflichtung der katholischen Kirche gegenüber nicht so unterrichtet sein, wie sie sollte, wenn sie sich zur Einbehaltung der Sammelgelder berechtigt glaubt. (Widerspruch.) Auch aus früheren Erklärungen des Ministers kann man annehmen, daß der Staat bei Erlaß des Sperrgesetzes davon ausging, es handele sich nur um eine Beschlagnahme der Gelder, nicht um eine Konfiskation. Von einer solchen ist niemals die Rede gewesen und der Staat macht sich mit dieser Vorlage einer Verletzung seiner bestehenden Verpflichtungen schuldig. (Widerspruch.) Das Kapitel ist durch völlerrechtliche Verträge Eigentum der katholischen Kirche geworden. Auch aus der kirchenpolitischen Gesetzgebung der 70er Jahre ergibt sich, daß die Konfiskation der Sperrgelder nicht von der Regierung beabsichtigt war. Daß die Verwaltung der Gelder in das

Ermeßen des Ministers gestellt werden soll, ist ein neues schweres Unrecht; die Vorlage verbittert das katholische Volk (Widerspruch), sie schädigt nicht die katholische Kirche, sondern den Staat, und jeder, der für die Vorlage stimmt, beteiligt sich daran. Man sollte sich doch hüten, weite Kreise des Volkes zur Unzufriedenheit zu reizen. Das Gesetz widerspricht dem alten preussischen Grundsatz sum cuiusque und darum muß es abgelehnt werden. Durch die Verletzung des Grundsatzes sum cuiusque geben Sie der Sozialdemokratie die Mittel, wie sie es machen soll, wenn sie einmal die Macht haben sollte. Möge die Staatsregierung versuchen, geschickenes Unrecht wieder gut zu machen, nicht zum Vortheil der Kirche, sondern des Staates, und möge sie durch Vorlage eines neuen Entwurfs versuchen, den Miß zu schließen, der sich durch den Kulturkampf geöffnet, und der katholischen Kirche zu geben, was ihr von Gott und Rechtswegen zusteht. (Beifall im Ztr.)

Abg. Fehr v. Erffa (konf.): Die Vorlage soll ein Schritt sein zur Beseitigung der Konfessionen und wir machen den Schritt mit. Wir hoffen auf eine Verständigung. Wir sind aber dabei so wenig interessiert, daß wir dieses Gesetz den Herren nicht aufzwingen wollen; die Ablehnung der Vorlage, wie sie der Vordrucker verlangt, dürfte nicht so schwer sein. Wir behandeln die Vorlage rein geschäftlich und wünschen, daß die Vorlage in einer Weise aus der Kommission hervorgehen wird, welche es uns möglich macht, dafür zu stimmen.

Abg. Dr. Windthorst (Zentr.): Die heutige Diskussion erinnert an die Zeit der Kulturkämpfe und ich hätte gewünscht, daß die Beratung dieser Vorlage in ruhiger Weise vor sich gegangen wäre. Die Regierung hat anerkannt, daß das Geld für die katholische Kirche verwendet werden soll. Wozu also der wüste Lärm, namentlich in der Presse? Die Herren gehen alle von dem Gedanken aus, daß das Sperrgesetz die einbehaltenen Gelder zu Staatsgeldern gemacht habe und daß nur aus Billigkeitsgründen uns etwas zurückgegeben werden soll. Es handelt sich hier um Gelder, auf welche den Empfängern ein kluges Recht zusteht und es kann daher auch durchaus nicht in einer anderen Weise zur Verteilung gelangen. Sie handeln hier genau in der Weise, wie die Sozialdemokraten es für zulässig halten und ich erkläre hier, wer für das Gesetz stimmt, der stimmt für die Sozialdemokraten. (Heiterkeit.) Ich fürchte, daß ich noch nicht alt genug bin, um das zu erleben, daß Ihnen Ihre neuen Theorien von anderen Leuten auf dem Rücken klar gemacht werden. (Heiterkeit.) Sie haben das Geld zu Unrecht genommen. Sie sind verpflichtet, dasselbe wieder herauszugeben und zwar mit Zinsen. Sie dürfen die 16 Millionen nicht für beliebige Zwecke verwenden und ich werde in der Kommission genauen Nachweis über die Verwendung verlangen. Wenn hier behauptet worden ist, daß die Vorlage bei der evangelischen Bevölkerung große Beunruhigung hervorgerufen habe, so ist diese Beunruhigung eine völlig unbegründete. Unter dem Ministerium Götter ist eine Verworzung der evangelischen Kirche unmöglich. (Beifall im Zentr.) Ich werde jetzt der Erste sein, der bereit ist, berechtigten Ansprüchen zu genügen. Die Frage der Dotierung der beiden christlichen Kirchen ist für mich eine sehr wichtige, ich werde Ihnen helfen und hoffe, daß Sie uns helfen. Aber das hat mit der Vorlage absolut nichts zu thun. Es handelt sich hier um Gelder, welche zu Unrecht zurückgehalten sind und jetzt ausgeliefert werden sollen. Das Gesetz, wie es vorliegt, kann von uns nicht angenommen werden. Es ist dies gewiss ein schwerer Schritt, aber die Prinzipien stehen uns höher, als irgend ein Vorteil. Das Gesetz macht einen neuen Versuch, mit katholischen Geldern forumpirend in unsere Verhältnisse einzugreifen. Wir sollten uns in dieser Zeit wohl hüten, dies Recht zu verweigern und die Herren von der konservativen Partei sollten dies vor allen Dingen thun. Wenn wir trotzdem für die kommissarische Verachtung der Vorlage sind, so geschieht dies, weil ich hoffe, daß dadurch manche jetzt noch irrige Anschauungen korrigiert werden. Ueber Eigentum und Recht sich cavalierement hinwegsetzen, kann man wohl in Hoppegraben thun, hier aber nicht. (Heiterkeit.) Ich hoffe, daß die Kommission doch noch etwas zu Stande bringen wird. Sollte dies nicht der Fall sein, wir werden nicht anstehen, unsere Wünsche bis zu den Stufen des Thrones zu bringen; wir hoffen, daß der König von Preußen uns zu unserm Rechte verhelfen wird. (Beifall im Zentrum.)

Kultusminister v. Götter: Der Vordrucker geht von der Voraussetzung aus, daß es sich hier um ein kluges Recht bezüglich der eingesammelten Leistungen handelt. Nicht um Beschlagnahme, nicht um Konfiskation handelt es sich hier, sondern um die Einstellung von Leistungen, welche unter gewissen Voraussetzungen gewährt werden und gewährt werden können. Dies stellt der § 9 des Sperrgesetzes vollkommen klar. Ich erkläre ganz bestimmt, daß die Staatsregierung niemals von der Auffassung ausgegangen ist, als ob ihr gegenüber bezüglich dieser Leistungen ein Recht bestände. Bezüglich der Verwendung der gesperrten Gelder macht die Regierung Vorschläge, welche überhaupt möglich sind vom rechtlichen und politischen Standpunkte aus. Die Restitution der Gelder ist politisch unmöglich. Ich kann hier wohl die Versicherung aussprechen, daß die Staatsregierung noch der feste Halt der Interessen der katholischen Kirche sei, denn wenn sie nicht in allen Punkten, in denen es sich um die Interessen der katholischen Kirche handelt, so bestimmt aufträte, so würden Sie einer ganz andern Bewegung gegenüberstehen, als dies heute der Fall ist. Welche Folgerungen Sie daraus ziehen wollen, überlasse ich Ihnen, aber ich erkläre, es ist für einen Minister heute nichts schwerer, als die richtige Mittellinie aufzufinden, die möglich ist, und mit dieser Vorlage ist die Staatsregierung bis an diejenige Grenze gegangen, die überhaupt zulässig ist (Zustimmung) und als Diagonale zur Noth noch gelten kann. Der Entwurf hat übrigens nur nach den dringenden Wünschen aus katholischen Kreisen diejenige Gestalt erhalten, in welcher er vorliegt. Wenn Sie sich beklagen haben über die Diskretion, mit welcher der Minister über die Verwendung der Mittel soll verfügen können, so wird die Regierung gern bereit sein, in der Kommission darüber zu beraten, ob etwa die Verwendung festgelegt werden soll. Wenn der Abg. Dr. Windthorst die Frage aufgeworfen hat, ob die

Kirche mit der Vorlage einverstanden sei, so kann ich erklären, daß nach unserer gewissenhaften Ueberzeugung die Vorlage den kirchlichen Standpunkt toleriert. In welcher Weise ich zu der Ueberzeugung gekommen bin, darüber lehne ich eine weitere Aufklärung ab, ich hoffe, Sie werden sich damit zufrieden geben. Ich hoffe, wir werden in der Kommission Mittel und Wege finden, um zu einer Verständigung zu gelangen und das sollte mich freuen. (Beifall.)

Abg. Graf Limburg-Sturum (konf.): Ist der Ansicht, daß die Sache so liege, daß die Regierung zur freien Verwendung der Gelder formell vollkommen berechtigt sei. Man werde in der Kommission den Versuch machen, zu einer Verständigung zu gelangen; er hoffe, dies werde gelingen. (Beifall.)

Abg. v. Chyren (natl.): Wir gehen von der Auffassung aus, daß ein Rechtsanspruch nicht erhoben werden kann, wir werden aber mit der Regierung in dieser Angelegenheit gehen, weil wir glauben, daß damit ein Schritt zur Herbeiführung des Friedens geschieht. Der Windthorst bezeichnet Alles, was seinen Ansichten widerspricht, als sozialdemokratisch, und wer für das Gesetz stimmt, soll nach seiner Ansicht für die Sozialdemokratie stimmen. Dem Abg. Dr. Windthorst wird dies wohl nicht sehr schwer werden, weil er in Solingen die Wahl eines Sozialdemokraten bereits bestritten hat. Die Erklärungen Windthorst's sind nicht so ernst zu nehmen; er wird es sich wohl überlegen, ob er nicht doch für das Gesetz stimmen würde. Eine Motivierung dafür wird er bei seiner Gewandtheit schon finden, ich freue mich darauf. (Heiterkeit.) Die katholische Kirche, welche einen guten Namen hat, wird auch diese 16 Millionen ganz gut verwalten können. (Unruhe im Zentrum.) Wir wollen mit den 16 Millionen aufräumen, ob mit dem Zentrum, ob gegen dasselbe. Wir werden in der Kommission das Gesetz beraten, aber nur auf Grundlage der Parteilichkeit. Wir betrachten dieses Gesetz als eine neue Dotierung für die katholische Kirche (Widerspruch im Zentrum) und wir werden deshalb zu prüfen haben, ob es möglich ist, auch gleichzeitig den gerechten Wünschen der evangelischen Kirche Rechnung zu tragen. (Beifall.)

Abg. Reichensperger (Ztr.) behauptet, daß die Vorlage von der katholischen Bevölkerung nur mit getheilten Empfindungen aufgenommen werde. Der Minister hatte angegeben, daß die kirchlichen Oberen mit der Vorlage einverstanden seien. Der Minister wäre aber verpflichtet, diese Einwilligung dem Hause mitzutheilen, da sich in einem solchen Falle die widerwärtigen Mitglieder der katholischen Kirche eines Sarrilegs schuldig machen würden. Er sage aber, daß nach seiner Ueberzeugung eine solche Zustimmung nicht vorliege. Die Ausführungen der konservativen Redner erweckten den Anschein, als ob sie das selbste Gebot vollständig vergessen hätten. (Oh! Widerspruch.) Redner führt hierauf nachzuweisen, daß nach der Bulle devalute animarum dasjenige, was er und seine Freunde heute fordern, wirkliche Verpfichtung des Staates sei. Das Sperrgesetz sei eines der härtesten Kulturkampfsgesetze und die Regierung sollte sich bemühen, sich der durch dieses Gesetz auferlegten Last in der entgegenkommendsten Weise zu entledigen. Für die Zukunft des Staates sage er, für die Zukunft der katholischen Kirche nicht, die selbe fest. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Kiderer (opf.): Ich glaube auch, daß die Vorlage, wie sie liegt, für uns Alle unannehmbar ist und zwar hauptsächlich wegen der Bestimmung des § 3. Allein nach den Erklärungen des Herrn Kultusministers glaube ich, die Hoffnung vorhanden, daß es der Kommission gelingen wird, über diesen Stein des Anstoßes hinwegzutreten. Wir betrachten die Vorlage für einen Weg, um zu dem Frieden zu gelangen, den wir Alle wünschen. Wir machen unser Votum nicht abhängig von dem Votum irgend einer anderen Partei, auch nicht des Zentrums, und wir lehnen es ferner ab, hier die Angelegenheit der Dotierung der protestantischen Kirche hinzuziehen. Das ist eine absolut andere Frage, die mit der Vorlage gar nicht zusammenhängt. Die Vorlage ist eine notwendige Konsequenz der Vergangenheit und ich gebe dem Abg. Dr. Windthorst zu, daß er berechtigt ist, genaue Aufklärung über die bisherige Verwendung der gesperrten Gelder zu verlangen. Der Streitpunkt ist nun hauptsächlich der, ob das Kapital oder nur die Zinsen zur Auszahlung gelangen sollen. Bei allem Nachdenken bin ich nicht dahinter gekommen, ob diese Frage so große Bedeutung hat, und ich möchte dies auch den Rednern des Zentrums anheimgeben. Ich hätte nichts dagegen, wenn das Kapital ausgezahlt würde, daß wir gar nichts mehr damit zu thun hätten. Mir scheint es vollkommen gleichgültig zu sein, ob man das Kapital oder die Zinsen verwendet. Führt die Lösung der Frage in der Kommission zu einer Verjüngung und zum Frieden, so werden wir der Vorlage mit Freuden unsere Zustimmung geben. (Beifall.)

Abg. Dr. Windthorst wendet sich zunächst gegen den Abg. v. Chyren, dem er vorwirft, daß gerade er und seine Freunde bei den Wahlen für Sozialdemokraten und gegen Reichensperger gestimmt hätten. Den Herrn Minister fordere er auf, dem Hause die Berichte des Herrn v. Schöller über die Erklärung der kirchlichen Oberen über diese Vorlage vorzulegen. Er fürchte, daß Herr v. Schöller etwas Unangenehmes berichtet habe. Wenn der Minister erkläre, es sei dies ein Geheimnis des Staatsministeriums, eine solche Erklärung habe aber in diesem Falle keine Bedeutung. Die Bischöfe auf der Konferenz in Fulda hätten eine Eingabe an die Regierung gerichtet, in welcher sie einmütig die Zurückgabe der Sperrgelder verlangt hätten. Von dieser Eingabe müßte der Minister Kenntnis haben. Die Diskussion wird nunmehr geschlossen.

Nach einigen persönlichen Bemerkungen wird die Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern verwiesen.

Hierauf verläßt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Sonnabend 11 Uhr.

Tages-Ordnung: Rentengüter und kleinere Vorlagen.

Deutschland.

Berlin, 29. April. Für die Rückreise Sr. Majestät des Kaisers sind, soweit bis jetzt bekannt, nähere Dispositionen noch nicht getroffen. Dem Vernehmen nach dürfte Se. Majestät jedoch übermorgen wieder in Berlin eintreffen.

Die Ueberriedelung der Kaiserfamilie von Berlin nach dem Neuen Palais bei Potsdam erfolgt voraussichtlich am 3. Mai. Das Befinden Seiner Majestät des Kaisers auf seiner gegenwärtigen Reise ist ein ganz vortreffliches.

Ein Berliner Brief der „Politischen Korrespondenz“ bespricht den angenehmen Eindruck, den in den hiesigen diplomatischen Kreisen die Art und Weise gemacht habe, in der sowohl der neue Reichszustler, General von Caprivi, als der Staatssekretär des auswärtigen Amtes, Herr von Marschall, sich in dieselben einführen. General von Caprivi suchte jeden der hier akkreditierten Missionen auf, um persönliche Beziehungen anzuknüpfen, und einen kurzen Gedanken-austausch zu pflegen. Staatssekretär von Marschall hat dieselbe Zeit wie sein Amtsvorgänger zu den Wochenempfangen des diplomatischen Korps gewandt. Der Gewährsmann der „Polit. Korresp.“ rühmt an ihm eine große Sicherheit und Leichtigkeit im geschäftlichen Verkehr, ebenso wie sehr angenehme und verbindliche Umgangsformen.

Den beiden neu in das Amt getretenen Staatsmännern zu Ehren findet, wie derselbe Brief weiter meldet, auf der französischen Botschaft am 5. Mai ein großes Dinner statt, zu welchem der Vorkäufer Herr Herberste einen großen Theil der hier akkreditierten Vertreter der deutschen Staaten, sowie mehrere Minister und andere hochgeachtete Beamte eingeladen hat. Zu den Gästen zählt auch Graf Münster, der deutsche Vorkäufer in Paris, welcher gegenwärtig an den Sitzungen des hannoverschen Provinzial-Landtages theilnimmt und zu einem kurzen Aufenthalt nach Berlin kommt. Graf Münster, der bekanntlich in den Pariser Regierungskreisen eine hochangesehene Stellung einnimmt, ist mit dem Vertreter Frankreichs auf das engste befreundet und sieht denselben ebenfalls von Zeit zu Zeit als Gast bei sich auf Schloß Derneburg.

Ueber die Reisepläne des Zaren, sowie über die in Petersburg in Aussicht stehenden künftigen Besuche erhält der „Hamb. Korresp.“ nachfolgende Mittheilung:

Die Reise nach Kopenhagen dürfte der Zarenhof in diesem Jahre fallen lassen, vielleicht sogar auch die nach der Krönung, so viel verlautet, soll die Zeit bis zur Ankunft des Kaisers Wilhelm in Peterhof zu einem gegen Ende Juni zu unternehmenden Auszuge zur See nach dem finnländischen Archipel benutzt werden. Inzwischen steht man der Ankunft des italienischen Kronprinzen entgegen, welchem ein glänzender Empfang bereitet werden soll, und dessen Anwesenheit zu einigen Hoffesten Anlaß geben dürfte. Sowohl diese Besuche künftiger Persönlichkeiten, wie die unruhige Befassung der inneren Verhältnisse, sowohl hier, wie in den Nachbarstaaten, betrachten man als Garantien für die Fortdauer des Friedens.

Die „Hamb. Nachr.“ berichten aus Friedrichsruh, 26. April: „Gestern traf Herr von Stumm, deutscher Gesandter in Madrid, über Hamburg Mittags hier ein und wurde vom Fürsten, welcher in Begleitung des Grafen Herberste erschienen war, persönlich auf dem Bahnhof in Empfang genommen. Mit dem Nachzuge war der Flügeladjutant des Kaisers Graf von Lebnhorst wieder abgereist, welcher mit seiner Gemahlin hier seit dem 22. d. Mts. zum Besuche verweilt hatte. Trotz des schlechten Wetters treffen hier täglich Besucher des Fürsten, meistens von weit herkommend, ein, um den Fürsten zu sehen. So waren in diesen Tagen zwei Herren aus Schweden und drei Damen aus Sibiriens: ita hier eingetroffen; ferner eine Gesellschaft von acht Personen, Damen und Herren, aus Dresden. Der Fürst befindet sich sehr wohl und geht strammen Schrittes und hochgehobenen Hauptes seines Weges dahin. Gestern trug derselbe nicht den gewöhnlichen großen Schapphutt, sondern eine grüne Tuchmütze, in der Art, wie die Kanakete sie tragen.“ Ferner theilen die „Hamb. Nachr.“ mit, daß der Bismarck'sche Eisenbahn-Salonwagen, der seinerzeit dem Fürsten von dem Verein deutscher Eisenbahn-Verwaltungen mit der Bestimmung geschenkt worden war, daß derselbe auf allen Vereinsbahnen frei befördert wird, diese Eigenschaft auch ferner behalten wird.

Von den Mitgliedern des neugewählten Reichstages ist, wie nun schon seit Jahren, das älteste Graf von Moltke. Er ist am 26. Oktober 1800 geboren. Außer ihm sind noch 13 Mitglieder vorhanden, welche das 70. Jahr zurückgelegt haben. Dem Grafen Moltke zunächst kommt Graf von Bernstorff (Welse), welcher 1803 geboren ist. Aus dem Jahre 1810 sind Freiherr von Tettau aus Ostpreußen (konf.), Peter Reichensperger (Oppe) und Vieden aus der Rheinprovinz, die letzten beiden Mitglieder des Zentrums. Im Jahre 1812 sind geboren Windthorst und Menken, im Jahre 1813 Haanen, alle drei Mitglieder des Zentrums. Dem Jahre 1814 entspringt der Abg. von Kleist-Debow (konf.), dem Jahre 1815 Kocham (Ztr.), im Jahre 1816 sind geboren von Benda (Wanzen, natl.), Klemm (Dresden, konf.), Berger (Gleese, Ztr.) und von Meyer (Arnolds, konf.), im Jahre 1817 Berling (Rauenburg, freit.), im Jahre 1818 von Busse (Neustettin, konf.), der geistliche Rath Müller (Plef, Ztr.), und Engels (Siegburg, Ztr.). Von den im Jahre 1820 geborenen Mitgliedern hat nur Adernann (konf.) sein 70. Lebensjahr schon vollendet; es werden ihm in diesem Jahre noch folgen die Abg. Dobbert (Dresden), von Glöckner (Schlesien, Ztr.), Dr. Langemann aus Berlin, Legationsrath von Reher (Ztr.), von Derges aus Mecklenburg und Dehlfänger in Dessau. Eine außerordentlich große Reihe zu den 70-Jährigen stellt das Zentrum: von 19, die schon 70 Jahre alt sind, neun, und von den 6, welche in den nächsten Monaten das 70. Jahr vollenden, noch zwei. Das jüngste Mitglied des Reichstages ist der in den letzten Tagen wieder vielgenannte Freiherr von Münch aus Württemberg, welcher sich der Volkspartei anschließen will; er ist am 30. Dezember 1864 geboren, hatte also kaum das maßgebende Alter erreicht, als er sein Mandat erhielt. Nicht ihm ist der neue sozialdemokratische Abgeordnete für Bremen, Bruns, das jüngste Mitglied. Er ist 1860 geboren. Dem Jahre 1859 entspringen die Polen Graf Anskade und Prinz Sozislav Gortoroff, der in Oberösterreich neugewählte Zentrumsmann Dr. Graf Matschka, der Sozialdemokrat Schippel und die Antisemiten Bödel und Zimmermann. Im Jahre 1858 sind geboren der Pole von Dziembowski, die Mitglieder des Zentrums Wagem und Freiherr von Branden-

Die Hellscherin.

Original-Roman von W. Herbert.

Wie er das Schreiben auftrug, sollten einige Goldstücke heraus. „Sakra!“ murmelte er ganz betroffen und fing fast ängstlich nach den glänzenden Scheiden, damit das Mädchen, das eben wieder in die Hütte trat, nichts davon merkte. „Er wird oft da sitzen und die Zeiten zu leicht für sich hängen, wie er die Zeiten zu leicht gedenkt und die harte Arbeit des Lebens begann. „Ah, bei Leib nit“, sagte er aber bald, und seine Züge erhellten sich. Dann buchstabierte er emsig weiter wohl eine halbe Stunde lang, bis er an den Schluss des Briefes kam.

Heimlich und sorgfältig wickelte er dann die schönen Goldstücke in sein Schnupftuch, und er freute sich dabei mit ersichtlichem Wohlbehagen an dem hohen Gelde der blauen Teufelskinder, wie wenn er ein recht gutes Geschäft gemacht hätte.

Verstohlen sah er dabei mehr als einmal nach dem emsig schaffenden Mädchen hinüber, als ob diesem eine rechte Freude zugebracht wäre, von der er ihm aber jetzt nichts sagen dürfte.

Dann trat der alte Köhler aus der Hütte und ging munteren Schrittes auf den dampfenden Keller zu, an welchem sein Sohn mit den zwei andern Köhlern thätig war.

„Marx!“ sagte er, „schau amal, ob eya der Bach heut Nacht so hoch angestiegen ist?“

Der Bursche steckte sogleich seine Stange in den rauchenden Schutt und machte sich den Bach aufwärts. Schon nach hundert Schritten holte ihn der Alte ein.

„Marx!“ sagte er wieder, „sag's gut sein, 's is so hoch mit da, i hab eh scho g'schaut — aber reden hab i was wollen mit Dir, was die andern jowa nit g'hören brauchen!“

Der Bursche sah seinen Vater verwundert an. Was konnte das sein! Es hatte noch nie eine Heimlichkeit gegeben in dem Köhlerwinkel, und

was auszufragen war, mochte es Geschäft, Geld oder Schatz anlangen, der Vater hatte alles vor allen verhandelt.

Es mußte aber auch heute etwas ganz Besonderes sein. Denn ein aufmerksamer Lauscher hätte hören können, wie der junge Mann, nachdem er Anfangs dem, was ihm der Alte zu sagen hatte, nur halb schüchtern und im Tone kindlichen Respekts entgegen getreten war, allmählich, da er wahrnahm, daß sich der Vater nicht überzeugen und umstimmen ließ, weidlich zu schimpfen und zu schreien anfing, daß die Vergewaltigten hallten, bis ihn schließlich der Alte halb lachend, halb jernig weiter jagte und ihm nachrief: „Sacker Tropf, vergiß nit drauf!“

Dann strich er die Goldstücke, welche er auf einen Stein ausgebreitet hatte, langsam zusammen und wog sie im schillernden Licht der Hütte noch ein paar Minuten in der Hand, als ob sie ihm sein ganzes Herz gefangen genommen hätten.

Der Bursche war indes mit weiten, jernigen Schritten nach dem Meiler gelaufen und rief und wühlte dort mit der Stange herum, als gelte es eine Herde Ziesel zu erschlagen.

„No, no, Marx!“ sagte der Ältere von den Köhlern lachend, nachdem er ihm eine Weile zugehört hatte, „nur nit gar so jernig.“

„Werds Di eya was klümmern!“ antwortete der Bursche gereizt, warf aber doch die Stange zu Boden und ließ schnurstracks in die Hütte.

Dort war es eine lange Weile still. Dann aber plötzlich, als ihm scheinbar wieder sein besseres Hoffen auf das Mädchen unrecht gab, polterte der junge Riese ganz gewaltig in dem engen Raume herum, daß der Alte laut lachen mußte, als er an die Hütte heran kam.

„Mei, Herr Graf!“ murmelte er dann, „dös is wieder a andere Vab, raus und wilt wie der Stiefel — aber jett und mächtig, wie die Berg fan.“

Dann trat er in die Hütte.

„No, Du Klappel!“ rief er, und die Nacht seiner eigenen Stimme erinnerte daran, daß er des Jungen Vater war, „werst iagt bald an

Fried geben — 's is G'schickste, Dirndl!“ setzte er hinzu, „Du machst Di glei auf den Weg — oft hat dös G'schick an End!“

„Ja, Vater!“ sagte das Mädchen und schlug in ein blendend reines Lächeln die wenigen dürftigen Gabelfestigkeiten ein, die sie bei sich trug.

„Pülat Di Gott, Vater!“ sagte sie dann, „i wer scho oft amal reinkommen zu Euch, und halt's mir halt mein Marx gut!“

Dann wandte sie sich zu dem Burschen. „Pülat Di Gott, Marx!“ sagte sie treuherzig.

Er stieß nur einen unartikulierten Laut aus und blieb wie ein gekränktes, trotziges Kind abgewendet stehen.

„Na, gehst halt a so“, sagte der Alte und gab ihr leise einen Wink.

Das junge Mädchen nickte ihm zu und schritt munter aus der Hütte.

Der Bursche blieb noch einen Augenblick stehen, dann lief er mit langen Schritten hinter drein.

„Hörst es halt bis übers Joch.“ schrie ihm der Alte jetzt nach, und der junge Mensch, dem bei dieser Erlaubnis plötzlich wieder der Sinn für seines Vaters Liebe kam, rief halb lachend zurück:

„Asten komm i glei selber nimmer.“

Ueber den Bergen war inzwischen die Sonne völlig emporgestiegen und beleuchtete mit ihrem goldenen Strahl die erwachende Alpenwelt. Die Firnen flammten in glühender Purpurröthe, die Nebel, aus ihrem Brüten aufgeschreckt, flatterten hierhin und dorthin, von den flimmernden Sonnenstrahlen immer weiter empor gedrängt, bis sie sich zuletzt boshaft wenigstens noch an die Berggipfel anklammerten, ehe sie im Lichtmeer des Hethers zerfielen.

Auch in einem traulichen Strüßchen war es heller, fröhlicher Tag geworden, das in eben jener Villa lag, deren seltsame Bewohnerin dem alten Köhler so viel zu schaffen machte.

Dicht aus Fenster, durch dessen weit geöffnete Flügel der würzige Morgenhauch kräftig kühl ins

Zimmer drang, war ein großer, breiter Tisch gerückt, an dem ein Mann saß und zeichnete. Er mochte nahe an vierzig Jahren sein, aber das edle Gesicht mit den verständigen, scharf ausgeprägten Zügen hatte keine jugendliche Frische bewahrt, wenn gleich das Haupthaar, das in natürlichem Schwingen voll und üppig über der Stirne aufragte, sowie der starke Vollbart schon viele ergaute Partien zeigte.

Im Augenblick schien er ganz mit dem Vorwurf beschäftigt, den er vor kaum einer halben Stunde zu skizzieren begonnen hatte. Mit wenigen, überraschend klünnen Zügen hatte er die feine, gegenüber liegende Landschaft aufs Papier geworfen, in deren Vordergrund sich nun zwei Figuren zu entwickeln begannen.

Die eine, ein Dürrenmaße, dessen Heerde erst in wenigen Strichen auf dem Papier lag, war wie von einer überirdischen Erscheinung betroffen, ins Knie gesunken und streckte die Hand, gleichsam in freudigem Staunen gegen eine Gestalt aus, welche sich vor ihm eben erst unter dem flüchtigen Strich des Zeichners zu bilden begann. In zwei Minuten stand die herrliche, harmonisch schöne Frauenbildung in klaren Umrissen da, und jetzt mit langsamem, aber sicherem Stift fernte der Künstler den Kopf.

Dann, als er ihn zu Ende geführt und einen Augenblick liebevoll betrachtet, flocht er halb belustigt rasch eine Strahlenkrone um das zarte Haupt und wurde eben damit fertig, als sich die Portiere im Hintergrunde des Zimmers leise öffnete, und eine schlanke Mädchen Gestalt in weißen Gewändern eintrat, in der man sofort das Urbild jener Gestalt erkannt hätte, welche die Phantasie des Malers auf das Papier geworfen hatte.

„Guten Morgen, Ida!“ rief er mit fröhlicher, glücklicher Stimme und streckte dem Mädchen beide Hände entgegen. „Da sieh, was ich wieder verbrochen hab!“

Die Eingetretene, welche beim Anblick des Mannes leise, aber nicht erschreckend zusammengekauert war, legte ihre Hand fest und ruhig in die seinen. Dann bogen sie sich über ihn hin und betrachtete die Skizze.

Gleich aber überflog eine tiefbunte Wölfe ihr blaßes Gesicht.

„Ah, geh!“ sagte sie leise mit sanftem Vorwurf, „immer wieder dieser läudliche Gebärde! Menschen sind keine Dämonen, und ich wohl am wenigsten, Robert!“

„Du am meisten!“ rief der Maler mit jugendlichem Feuer. „Sieh, als ich hier saß und den erwachenden, reinen, himmlischen Morgen belauschte, und als es mir den Stift in die Hand drängte, so viel davon festzuhalten, als schwache Menschenkraft vermag, da trieb es mich unwillkürlich, in dies Bild der Natur voll unentweiblicher Schöne auch eine menschliche Gestalt voll froher, reiner Morgenmuth zu setzen — und kamst Du mir zürnen, Ida, daß Du es warst, die unter meinem Stifte erstand?“

Er hatte die letzten Worte mit großer Wärme gesprochen und sah ihr dabei in das milde, von einer seltsamen Unruhe bewegte Gesicht.

„Wie sollte ich Dir zürnen können?“ sagte sie leise. „Du bist ja gut und edel, wie die andern Menschen nicht, und was Du thust, ist immer das Rechte. Mir selber aber bin ich böse, daß es mir nicht gegeben ist, die heuchlerische, sanfte Farbe vom Gesicht zu reizen und ganz so schlecht und verabscheuenswerth vor Dir zu stehen, wie ich bin.“

Ihr Körper zitterte, während sie diese Worte in großer Erregung sprach. Der Maler sah sie lebhaft erschauern an.

„Ida!“ rief er bestürzt, „wie magst Du nur wieder so reden! Sag mir, was ist's, das seit einiger Zeit in Dir vorgeht und immer wieder diese unbegründeten, ganz und gar unbegründeten Selbstvorwürfe veranlaßt!“

Eine schwere Träne rollte über ihre bleichen Wangen, und ihre Brust hob und senkte sich ärmlich.

(Fortsetzung folgt.)

Hohseidene Bastkleider Mark
16,80 pr. St. Stoff zur Komp. Robe und bessere Qualität als der hiesige. Das Fabrik-Depot G. Heineberg (K. u. K. Hoflieferant). Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto.

Bekanntmachung.

Ein französischer Schraubenstift, im Werthe von circa 15 Mk., brennlich aus einem Diebstahl her- rührend, ist angefallen und kann von dem eventl. Eigentümer im hiesigen Kriminal-Kommissariat, große Wollweberstraße 60-61, 3 Treppen, in Augen- schein genommen werden.

Stettin, den 25. April 1890.

Königliche Polizei-Direktion.

Graf Stolberg.

Eisenbahn-Direktions-Bezirk Berlin.

Die Erneuerung von zwei d. Alben in der Ober- der Barnim am Central-Güterbahnhof und der Barnim am Breslauer Bahnhof in Stettin, 85 Pfähle, und Eisenwege dazu, 4924 kg, sollen für die Zimmer- und Maurarbeiten 1. und 2. Bauabschnitt am 1. Mai 1890, Vorm. 12 Uhr, an uns eingebracht. Später eingehende An- gebote bleiben unberücksichtigt. Zuschlagsfrist 4 Tage. Bedingungen zc. sind gegen portofreie Einsendung von je 0,50 Mk. für 1. Bauabschnitt und 0,50 Mk. für 2. Bauabschnitt, auch in 10 Mk. und 5 Mk. Postfreimarken vom Bureau-Vorsteher Krohn, Karlstr. 1, zu beziehen.

Stettin, den 25. April 1890.

Königliches Eisenbahn-Betriebsamt

Berlin-Stettin.

Eisenbahn-Direktions-Bezirk Berlin.

Die Erd-, Zimmer- und Maurarbeiten zum Arbeits- und Materialschuppen auf Central-Güterbahnhof sollen vergeben werden. Angebote mit der Aufschrift: „Angebot auf Arbeiten zum Materialschuppen auf Cg.“ sind bis zum 16. Mai 1890, Vorm. 10 Uhr an uns eingebracht. Später eingehende An- gebote bleiben unberücksichtigt. Zuschlagsfrist 4 Wochen. Bedingungen zc. sind gegen portofreie Einsendung von 1 Mk. und Bestellschein, auch in 10 Mk. und 5 Mk. Postfreimarken vom Bureau-Vorsteher Krohn, Karlstr. 1, zu beziehen.

Stettin, den 22. April 1890.

Königliches Eisenbahn-Betriebsamt

Berlin-Stettin.

Eisenbahn-Direktions-Bezirk Berlin.

Die Anfertigung eines neuen Fußbodens im Warte- saal III. u. IV. Klasse des hiesigen Empfangsgebäudes soll vergeben werden. Angebote mit der Aufschrift: „Angebot auf Fußboden“ sind bis zum 16. Mai 1890, Vorm. 10 Uhr, an uns eingebracht. Später eingehende Angebote bleiben unberücksichtigt. Zuschlags- frist 4 Wochen. Bedingungen zc. sind gegen portofreie Einsendung von 1,00 Mk. und Bestellschein, auch in 10 Mk. und 5 Mk. Postfreimarken vom Bureau-Vor- steher Krohn, Karlstr. 1, zu beziehen.

Stettin, den 22. April 1890.

Königliches Eisenbahn-Betriebsamt

Berlin-Stettin.

Eisenbahn-Direktions-Bezirk Berlin.

Die Malerarbeiten an den Deckenflächen in den Wartezimmern des hiesigen Empfangsgebäudes sollen vergeben werden. Angebote mit der Aufschrift: „An- gebot auf Malerarbeiten“ sind bis zum 17. Mai 1890, Vorm. 12 Uhr an uns eingebracht. Später eingehende Angebote bleiben unberücksichtigt. Zuschlags- frist 4 Wochen. Bedingungen zc. sind gegen portofreie Einsendung von 0,50 Mk. und Bestellschein, auch in 10 Mk. und 5 Mk. Postfreimarken vom Bureau-Vorsteher Krohn, Karlstr. 1, zu beziehen.

Stettin, den 22. April 1890.

Königliches Eisenbahn-Betriebsamt

Berlin-Stettin.

Eisenbahn-Direktions-Bezirk Berlin.

Die Erneuerung eines Theils der Eisenkonstruktion und der Abdeckung des Daches des Abtritts über die Silberwiese in Stettin sollen vergeben werden. Ange- bote mit der Aufschrift: „Angebot auf Silberwiese“ sind bis zum 22. Mai 1890, Vormittags 10 Uhr an uns eingebracht. Später eingehende An- gebote bleiben unberücksichtigt. Zuschlagsfrist 4 Wochen. Bedingungen zc. sind gegen portofreie Einsendung von 1,5 Mk. und Bestellschein, auch in 10 Mk. und 5 Mk. Post- freimarken vom Bureau-Vorsteher Krohn, Karl- str. 1, zu beziehen.

Stettin, den 26. April 1890.

Königliches Eisenbahn-Betriebsamt

Berlin-Stettin.

Generellere, trockene, luftige Räume von 200

bis 800 Quadratmeter Fußbodenfläche werden in der Dörfelstraße auf 4-5 Jahre zur Aufstellung von Meßstationen und Unterbringung von Akten zu mietzen begehrt. Annehmlichkeiten unter Angabe des Mietpreises, der Etage zc. an die unterzeichnete Behörde zu richten. Das königliche Staatsarchiv, Dr. von Bülow.

Eisenbahn-Direktions-Bezirk Berlin.

Die Zimmer- und Maurarbeiten zur Untermaue- rung des Güterschuppens Nr. 11 auf Central-Güter- bahnhof Stettin sollen vergeben werden. Angebote mit der Aufschrift: „Angebot auf Zimmer- und Maurer- arbeiten zum Güterschuppen Nr. 11“ sind bis zum 16. Mai 1890, Vormittags 12 Uhr an uns eingebracht. Später eingehende Angebote bleiben unberücksichtigt. Zuschlags- frist 4 Wochen. Bedingungen zc. sind gegen portofreie Einsendung von 0,50 Mk. und Bestellschein, auch in 10 Mk. und 5 Mk. Postfreimarken vom Bureau-Vorsteher Krohn, Karlstr. 1, zu beziehen.

Stettin, den 22. April 1890.

Königliches Eisenbahn-Betriebsamt

Berlin-Stettin.

Eisenbahn-Direktions-Bezirk Berlin.

Die Lieferung und Anbringung von 10 Stück schweiß- eisernen Dualschornsteinen im Lokomotivschuppen zu Stettin im Gewicht von rund 5800 kg soll vergeben werden. Angebote mit der Aufschrift: „Angebot auf Dualschornsteine“ sind bis zum 19. Mai 1890, Vormittags 11 Uhr an uns eingebracht. Später ein- gehende Angebote bleiben unberücksichtigt. Zuschlags- frist 4 Wochen. Bedingungen zc. sind gegen portofreie Einsendung von 0,50 Mk. und Bestellschein, auch in 10 Mk. und 5 Mk. Postfreimarken vom Bureau-Vorsteher Krohn, Karlstr. 1, zu beziehen.

Stettin, den 22. April 1890.

Königliches Eisenbahn-Betriebsamt

Berlin-Stettin.

Bekanntmachung.

Es wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß am 1. Mai 1890 öffentliche Ver- sammlungen unter freiem Himmel, oder öffentliche Aufzüge innerhalb der Gemeindegrenzen von Bredow und Jülichow nicht stattfinden dürfen.

Uebertretungen werden nach § 17 des Vereinsgesetzes vom 11. März 1890 geahndet.

Bredow, den 26. April 1890.

Der Amtsvorsteher.

Maschinenbau-Techniker.

Für das hiesige Maschinen-Konstruktions-Bureau werden zwei tüchtige und gewandte Maschinenbau-Tech- niker als Zeichner, womöglich mit Erfahrungen im Schiffsmaschinenbau, zum 15. Mai d. Js. oder später ge- sucht.

Geluche mit Remunerations-Ansprüchen und Zeug- nissen sind hierzu zu richten.

Wilhelmsbade, den 25. April 1890.

Kaiserliche Werft.

Am Sonnabend, den 3. Mai,

Abends 8 1/2 Uhr,

im Saale des Herrn Pabst (Deutscher

Garten):

Große theatralische und humo-

rische Vorträge

zum Besten eines in Berlin zu errichtenden

Fürsten Bismarck-Denkmal.

Billets im Vorverkauf a 30 Pf., für Familien 3 Stück

75 Pf. in der **Cigarren-Gewandlung** von Herrn R.

Altmann, Paradenplatz und Breitenstraßen-Ecke,

sowie an der Abendkasse a 40 Pf. In Anbetracht des

guten Zwecks bittet um recht rege Theilnahme

Das Komitee.

Zahn-Atelier

von

Joh. Kröger,

Kl. Domstr. 22, I.

Einfache künstlicher Zähne, Kronen zc.

Eine Lehrerin erhält Privat- und Nachschülerinnen.

Wollferrstraße 82, 3 Tr. r.

Zither-Unterricht

(Schlag- und Streichzither) erhält Anfänger und

Vorgeübten Rob. Mader, Artilleriestraße 4, 3 Tr.

Wohltätigkeits-Bazar.

Loose zu unserer Lotterie a 50 Pfennige

noch zu haben am Buffet des Konzer-

hauses und bei Herrn Hoflieferant A.

Toepfer, Wollferrstraße, und G.

Toepfer, Rohmarkt.

Das Komitee.

Malerei-Innung zu Stettin.

Betreffs der geplanten Feier am 1. Mai d. J. wird

den Malergehilfen, Antikaren zc. hierdurch bekannt

Schlossfreiheit-Lotterie.

Ziehung schon 12. Mai cr.

Im Gewinnrade noch

8626 Gewinne

20 Millionen

und 200000 Mark baar.

Originalloose

1/1 M. 92,—, 1/2 M. 46,—, 1/4 M. 23,—, 1/8 M. 11,50.

Oscar Bräuer & Co.

Bankgeschäft, Berlin W.,

Leipziger Strasse 103.

Reichsbank- Giro-Conto.

Telegramm-Adr.: Lotteriebäuer Berlin.

Zur Bierpreisfrage.

Die durch die hiesigen Tagesblätter veröffentlichten Verhandlungen des hiesigen

Gastwirthvereins, welche die Frage der Bierpreis-Erhöhung in einer durch

aus einseitigen, in vielen Punkten falschen Beleuchtung behandeln, zwingen

uns zu einer kurzen öffentlichen Gegenerklärung:

1) Bis vor ca. 5 Jahren war der allgemein übliche Preis des

Boirischen Biers für Gastwirthe und Restaurateure bei wesentlich

geringeren Produktionskosten pro Hektoliter Mk. 16,80 excl. Spund-

gelbes. Dieser Preis ist in den letzten Jahren um 1—1 1/2 Mk.

pro Hektoliter zu Ungunsten der Brauereien heruntergebrochen. Wir

fordern jetzt bei ungleich höheren Produktionskosten pro

Hektoliter 17 Mark, also nur 20 Pf. mehr als früher.

2) Die Bierverleger, welche ihren Bedarf ausschließlich in großen

Binden beziehen, haben stets als Großhändler einen ermäßigten

Preis gezahlt, und sind jetzt in möglichst gleichem Verhältnis mit

den Restaurateuren im Preise erhöht worden.

3) Während die Herstellungskosten unseres Bieres sich nachweislich um

20 bis 25 pCt. gesteigert haben, haben wir nur die mäßige, aber

gegenüber den großen Ristlos, welche mit dem Brauereibetriebe

verbunden sind — durchaus gerechtfertigte Preiserhöhung von 7 bis

8 pCt. des zuletzt üblichen Preises für alle unsere Kunden ein-

treten lassen.

Hiernach überlassen wir es dem interessirenden Publikum, sich über die

vorliegende Angelegenheit ein eigenes Urtheil zu bilden.

Stettin, den 29. April 1890.

Bass & Pichlmayr, Bredower Brauerei.

J. Bohrisch, Baisische Bier-Brauerei.

Wih. Conrad, Grünhof.

Grünhof-Brauerei „Bock“, H. Koepeke.

Stettiner Bergschloss-Brauerei, Commandit-Ge-

sellschaft a. Actien Rud. Rückforth.

Stettiner Brauerei, Actien-Gesellschaft Elysium.

Tivoli-Brauerei O. Fleischer, Grünhof.

Victoria-Brauerei R. Meyer.

Ernst Wegner, Grabow a. O.

Emil Ahorn,

Steinmetzmeister, Stettin-Grünhof, Völzigerstraße 37-38.

Bestes und größtes Lager von Grabdenkmälern in Pommern.

Stets große Ausstellung von Säulen, Obelisken, Urnendekorationen,

Hügelsteinen zc. in tief schwarzem und rothem schwedischen Granit, den

gangbaren Syeniten und Marmorarten.

Guß- und schmiedeeiserne Grabgitter liefern bei billigster Berechnung.

Militär-Vorbildungs-Anstalt Potsdam.

Staatlich konzessionirt. Vorbereitung z. Fähnrichs,

Primar- und Freiwilligen-Examen. Pensionat. Ein- tritt jederzeit. Prospekte durch den Dirigenten

Oberlehrer Diekmann.

Verein ehemaliger Grenadiere.

Am Sonnabend, den 3. Mai,

Abends 8 1/2 Uhr, findet unser

Frühjahrs-Frühstück bei Herrn

Kempert, Remiser Schützen-

haus, statt. Eintrittskarten für

W Mitglieder und eingeführte Damen

50 Pf., eingeführte Herren a 1 Mk.

finden Lindenstr. 25, 3 Tr. bei **Kuhn** und im Lokale

zu lösen. Der Vorstand.

Kriese=
Haisisch-Ausstellung
in
Wolf's Garten
unter der Veranda.
Von Morgens 9 Uhr bis Abends 10 Uhr geöffnet,
gute Beleuchtung.
Eintrittspreis für Erwachsene 20 Sch., Militär und
Kinder 10 Sch.

Bellevue Theater.

Mittwoch: Keine Vorstellung.
Donnerstag: Vorlesige Vorstellung.
Zu halben Preisen.

Wenn man im Dunkeln kauft.
Freitag: Bestes Ensemble-Gastspiel.

Abschieds - Vorstellung.
Rudolf Lettinger.
Maximilian Wilhelmi.